

Kunst wohl auf jedem Landtage die heute zu erörternde Frage wiederholen wird, und man doch am Ende die Aufhebung der Akademie beschließen wird. Mir scheint es nämlich bei der vorliegenden Schlußfassung auf die Beantwortung folgender 3 Fragen anzukommen: 1) Rechtfertigt sich das Dasein der Akademie in der Geschichte? 2) Ist die Akademie für alle Zeiten nothwendig? und 3) Ist das Dasein der Akademie einzig und allein an Dresden geknüpft? Was die erste Frage betrifft, so hatte die Akademie bei ihrer Einrichtung, wie andere geehrte Redner gezeigt, die Aufgabe zu lösen, die damals zünftigen Chirurgen von der Empirie zu einer rationellen Methode und von der Behandlung äußerer Schäden auch zu Heilung innerer Krankheit hinzuführen. Sie hat diese Aufgabe, wenn auch nicht allein gelöst (denn der vorherrschende Rationalismus des Zeitalters, der in allen Gebieten menschlicher Thätigkeit den Mechanismus verdrängt, hat bei weitem den größten Antheil daran), doch unstreitig lösen helfen und viel dazu beigetragen, daß die Kunst der Barbierer gesetzlich aufgehoben werden konnte. Dieses Verdienst ist ihr wohl nicht streitig zu machen, und daher muß die erste Frage bejaht werden. — Die zweite Frage hingegen muß ich verneinen, denn da ihr Zweck darauf gerichtet ist, eine rationellere Behandlung der Heilkunde in der niedern Volksklasse zu befördern, so kann ihr Dasein, seiner Natur nach, nur transitorisch sein und muß mit Erreichung des Zweckes wegfallen, wie dies nothwendig auch in andern Ländern früher oder später der Fall sein wird. Für jetzt aber, und so lange es wegen des großen Aufwandes, den das gründlich wissenschaftliche Studium der Medicin verursacht, nicht möglich ist, das ganze Land mit wissenschaftlich gebildeten Aerzten zu versorgen, so lange die Militairärzte so äußerst schlecht besoldet sind, daß kein wissenschaftlich gebildeter Mann von Geschicklichkeit und Ehrgefühl sich dazu hergeben kann, mag es freilich einer Mittelanstalt bedürfen, die dann ein nothwendiges Uebel ist. Für die Bejahung der dritten Frage endlich sprechen mehr äußere als innere Gründe, wiewohl selbst die äußern nicht Stich halten dürften, da es z. B. ein Klinikum in Dresden geben kann, auch ohne eine medicinische Secundärschule und Thierärzte in Menge, und eine Veterinäranstalt auch ohne eine Thierarzneischule. Die innern Gründe verlangen meines Erachtens durchaus eine Vereinigung mit der Universität, indem das, was durch die Akademie erreicht wird, nur eine nothdürftige, aber nicht ausreichende Medicinalpflege für das Land und das Militair begründet. Nun ist diese zwar besser als gar keine, allein so lange man noch Leben und Gesundheit als die höchsten Güter des Menschen erkennt, die für alle Staatsbürger den gleich hohen Werth haben, hat der Staat die Pflicht auf sich, dafür zu sorgen, daß es auch der niedrigsten Hütte nicht an einem wissenschaftlich gebildeten Arzte mangle. — Das Fortbestehen der Akademie neben der Universität scheint mir aber auch eine unnöthige Zerspaltung der öffentlichen Gelder zu sein. Für beide Anstalten werden große Unterstützungen gereicht; allein da die Kräfte des Landes es nicht gestatten, beide medicinische Anstalten in Leipzig und Dresden hinreichend auszustatten, so muß man

entweder eine von beiden begünstigen, oder beide mit einander verkümmern lassen. Man hat das Erstere vorgezogen, die Akademie in Dresden, die an der Quelle sich befand, begünstigt und so hat man sich freilich nicht zu wundern, warum der medicinischen Facultät zu Leipzig so äußerst wenig Unterstützung zu Theil wird. In Schriften ist es mehrmals deutlich dargethan worden, wie es ihr auf eine, in Deutschland einzige und wirklich unbegreifliche, Weise an den allernöthigsten Hilfsmitteln fehlt. Hierzu kommt noch, daß die Zahl der in Leipzig Medicin studirenden Jünglinge auf eine entmuthigende Weise gering ist. Es ist der Fall vorgekommen, daß ein Collegium über die Zoologie aus 3 Zuhörern bestand, und wochenlang ausgesetzt werden mußte, da einer der 3 Zuhörer erkrankte. — Endlich ist eine bedenkliche Beeinträchtigung der Wissenschaft mit der Wirksamkeit der Akademie in ihrem gegenwärtigen Zustande verbunden. Das Verhältniß der Zahl der gelehrten Aerzte zu den Unterärzten ist in Sachsen wie 1 zu 2, und während in Leipzig etwa 90—120 Mediciner studiren, zählt die Akademie 160—170 Zöglinge. Diese alle beginnen ihren Cursus nur mit so unvollkommener Vorbildung, daß sie die Vermuthung gegen sich haben, weder mit philosophischem Geiste die Principe der Wissenschaft aufzufassen, noch dieselben anzuwenden. Man denke, in Einem Vorbereitungsjahre sollen sie das nachholen, was der classisch gebildete Student während der Dauer seiner 6 bis 7 Schuljahre und einiger Jahre Privatunterricht vor dem Anfange derselben zu erlernen im Stande war. Hierzu tritt der Umstand, daß es bei der Akademie an Gelegenheit fehlt, mehrere Professoren über dieselbe Wissenschaft zu hören, allgemeine Wissenschaften, wie Philosophie, Geschichte, Naturwissenschaften in weiterem Umfange zu treiben, und so wird das Interesse der Wissenschaft als solche auf das Stärkste gefährdet. Denn während der Studirende auf der Universität bis zur Promotion einen sehr bedeutenden Kostenaufwand zu machen hat, erhält der Zögling der Akademie 3 bis 4 Jahre lang fast unentgeltlichen Unterricht, und kann sofort nach beendigtem Cursus und überstandnem Examen entweder beim Militair Anstellung finden, oder seine Praxis anfangen. Eine Anstalt aber, wo so wenig Vorbereitung erfordert, wo das Studium so leicht gemacht wird, daß es beinahe ganz kostenfrei ist, wo die nahe Aussicht auf Selbstständigkeit im praktischen Leben sich zeigt, muß die medicinische Jugend in Masse anziehen, so nach ihr die gründlichen Universitätsstudien verleiden und dem herrschenden Geiste der Oberflächlichkeit und Halbwisserei den größten Vorschub thun. Ich muß gestehen, daß mir das der geeignetste Weg scheint, in der Medicin die Wissenschaft überhaupt herabzuwürdigen und in den Staub der Gemeinheit herabzuziehen, Routiniers und Halbwisser zu mehren und von jedem tiefem wahren Studio abzuschrecken. Um diesem drohenden Verderben einen Damm entgegenzustellen, zugleich aber auch um die durch Begünstigung der Akademie verletzte Rechtsgleichheit wieder aufzurichten, erlaube ich mir E. h. Kammer die bereits eingereichten Anträge zu stellen. Sie sind insgesammt darauf berechnet, der rationellen Methode in der Medicin, dem Interesse der Wis-